

**Rede von Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller
anlässlich der Verleihung des Heine-Preises
2020 an Frau Dr. Rachel Salamander am 29.
August 2021 im Düsseldorfer Schauspielhaus**

-Es gilt das gesprochene Wort-

Wir hörten den Walzer cis-Moll op. 64 Nr. 2 von
Frédéric Chopin, nicht nur ein Zeitgenosse, sondern
auch ein Freund Heinrich Heines. Herzlichen Dank an
den Pianisten Tobias Koch für die gelungene
Einstimmung auf den heutigen Festakt!

Sehr verehrter Herr Bundespräsident!

Sehr geehrte Frau Dr. Salamander!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Gäste im Großen Haus des Düsseldorfer
Schauspielhauses!

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Livestream!

Ich begrüße Sie sehr herzlich zum Festakt anlässlich der Verleihung des Heine-Preises 2020 an Frau Dr. Rachel Salamander.

Viele hochkarätige Gäste sind heute anwesend und unterstreichen damit die große Bedeutung, die der Heine-Preis hat: Vertreterinnen und Vertreter aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen sind heute ins Schauspielhaus gekommen. Ohne jeden Einzelnen namentlich begrüßen zu können, möchte ich Sie alle sehr herzlich willkommen heißen.

Es ist mir eine große Freude, Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, in Düsseldorf empfangen zu dürfen.

Sie haben bereits 2018 der Landeshauptstadt Düsseldorf einen offiziellen Besuch abgestattet und waren damals auch im Rathaus zu Gast. Ich freue mich, Sie nun zu diesem Festakt begrüßen zu dürfen.

Sie werden die Laudatio auf Frau Dr. Salamander halten.

Dies ist eine außerordentliche Wertschätzung für unsere Preisträgerin und eine große Ehre für unsere Stadt.

Und es verleiht unserem gemeinsamen Anliegen Nachdruck, ein Zeichen für jüdisches Leben und Kultur zu setzen.

Und vor allem begrüße ich Sie, sehr geehrte Frau Dr. Salamander, ganz herzlich. Es ist mir eine besondere Freude, Sie offiziell in Düsseldorf willkommen zu heißen.

Besonders begrüßen möchte ich auch die Mitglieder der Jury und Ihnen sehr herzlich für Ihre Arbeit und Ihren wohlbegründeten Beschluss danken. Abermals ist es gelungen, eine herausragende Persönlichkeit zu benennen.

Die Bestimmungen über die Preisverleihung sehen eigentlich vor, dass die Verleihung möglichst am 13. Dezember, dem Geburtstag des Dichters, stattfindet. Und die Jury hat auch ihr Votum fristgerecht abgegeben. Aber damals und auch später

noch wäre coronabedingt allenfalls eine virtuelle Veranstaltung möglich gewesen.

Auch wenn wir alle inzwischen ganz unterschiedliche und funktionierende digitale Wege kennengelernt haben, ist es meines Erachtens der Würde des Preises angemessen, ihn von Angesicht zu Angesicht und in einem großen Kreis zu verleihen. Dass wir über einen Live-Stream den Kreis derjenigen erweitern, die diesen Festakt mitverfolgen können, ist eine willkommene Ergänzung.

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Bundespräsident, ebenso wie Ihnen, Frau Dr. Salamander, dass Sie die Terminverschiebungen mit viel Geduld und Verständnis ertragen haben.

Allerdings haben wir dadurch auch die Gelegenheit erhalten, diesen Festakt im sanierten Schauspielhaus mit seinem inzwischen fertiggestellten, neugestalteten Vorplatz – dem Gustaf-Gründgens-Platz - zu begehen.

Mein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Sie, sehr geehrter Herr Schulz, als Generalintendant und an das gesamte Team des Düsseldorfer Schauspielhauses, das zum Gelingen des heutigen Tages beiträgt.

Und so freue ich mich, dass es heute soweit ist und wir den Heine-Preis 2020 überreichen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Heine-Preis wurde von der Landeshauptstadt Düsseldorf gestiftet und 1972 – anlässlich des 175. Geburtstags Heines – erstmals vergeben. Die Verleihung erfolgt alle zwei Jahre. Er ist mit 50.000 Euro dotiert. Mit dem Heine-Preis erinnern wir an den großen Sohn unserer Stadt. Düsseldorf ist stolz auf Heinrich Heine. Wir sind ihm verpflichtet und sehen ihn in Vielem als Vorbild.

Heinrich Heine war freiheitsliebend, ein bedeutender Dichter und Denker, der für die Rechte der Menschen eintrat und sich für Toleranz einsetzte. Ganz in

seinem Sinne verleihen wir den Heine-Preis als Literatur- und Persönlichkeitspreis.

In unseren Bestimmungen heißt es unter anderem – ich zitiere: „Der Heine-Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die durch ihr geistiges Schaffen im Sinne der Grundrechte des Menschen, für die sich Heinrich Heine eingesetzt hat, den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten.“

Sehr verehrte Frau Dr. Salamander! Diesen Zielen und Werten fühlen auch Sie sich verpflichtet, in dieser Tradition Heines stehen auch Sie.

Als Literaturwissenschaftlerin und Publizistin haben Sie maßgeblich zum Wiederaufbau des jüdischen intellektuellen Lebens nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland beigetragen.

Wenn wir von einem Wiederaufbau sprechen, müssen wir uns bewusst machen, was vorher geschah und

war: Die Barbarei, die Terrorherrschaft der Nazis und die Shoa, der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Und mit ihr die Vernichtung auch des intellektuellen jüdischen Lebens.

Aus der Tragödie *Almator* stammt eines der bekanntesten Zitate Heinrich Heines: „Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“

Diese Ahnung Heines wurde mit der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft Wirklichkeit. Dieses Menschheitsverbrechen, der Holocaust, der Vernichtungswille der Nazis und Ihre Gräueltaten lasten bis heute schwer auf uns Deutschen. Mit ihren Folgen müssen wir uns bis heute – und werden wir uns auch in der Zukunft – auseinandersetzen.

Sie, sehr verehrte Frau Dr. Salamander, kommen aus einer Familie, die Opfer des Terrors der Nazis und des deutschen Vernichtungsfeldzugs war. Sie kommen aus einer Familie, in der zu Hause Jiddisch gesprochen wurde.

Vor diesem Hintergrund beschäftigten Sie sich bereits während Ihres Studiums, unter anderem der Germanistik, mit deutsch-jüdischer Literatur und Geschichte.

Sie wollen vermitteln – ich erlaube mir, Sie zu zitieren –, „was das Judentum vor der Vernichtung“ war. Ihr Mittel dazu war die Gründung Ihrer Literaturhandlung mit jüdischer Literatur und Literatur zum Judentum. Sie gruben die Werke, die von den Nazis verbrannt worden waren, gleichsam aus der Asche aus, stellten sie – buchstäblich und im übertragenen Sinne – ins Schaufenster und verkauften sie in der Literaturhandlung. Sie luden die Menschen ein, sich mit den Werken der einstmals verfemten Autorinnen und Autoren zu beschäftigen.

Ihnen gelang es – und auch dafür werden Sie heute ausgezeichnet – sie in den Kanon der deutschen Literatur zurückzuholen.

Das Ziel der Barbaren war die Auslöschung des intellektuellen jüdischen Lebens und die Vernichtung

des europäischen Judentums. Ein bis heute unfassbarer, brutaler Zivilisationsbruch, den wir niemals vergessen dürfen.

Die Barbarei wurde im demokratischen und rechtstaatlichen, freiheitlichen und toleranten Deutschland der letzten Jahrzehnte überwunden.

Erst in dieser Woche haben wir den 75. Landesgeburtstag Nordrhein-Westfalens in der Landeshauptstadt Düsseldorf gefeiert – und damit auch Demokratie, Toleranz und Vielfalt. Und ich freue mich, dass der Präsident des Landtages heute unter uns ist. Herzlich willkommen, sehr geehrter Herr Kuper.

Sie, sehr verehrte Frau Dr. Salamander, haben persönlich ganz entscheidend dazu beigetragen, dass jüdisches Leben nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufblühen konnte. Ihr Beitrag dazu ist unverzichtbar, er ist großartig und er ist preiswürdig, wie wir heute sehen.

Es ist ein Zeichen der Hoffnung, es ist ein unverdientes Glück, dass sich nach der Shoa Jüdinnen und Juden in Deutschland zuhause fühlen und jüdische Gemeinden wachsen konnten.

Ganz genauso wie Sie die jüdische Literatur sichtbar und erlebbar gemacht haben, ist unser politisches Handeln von dem Bestreben geprägt, jüdische Kultur als essentiellen Teil Düsseldorfs zu verstehen. So pflegen wir eine vertraute Partnerschaft mit der jüdischen Gemeinde und unterstützen sie etwa dabei, ein jüdisches Gymnasium zu gründen oder kooperieren bei der Durchführung der jüdischen Kulturtage.

Jeder Austausch mit der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und mit Repräsentantinnen und Repräsentanten jüdischer Organisationen ist mir auch persönlich ein Ansporn, in diesem Bestreben nicht nachzulassen. Stellvertretend für alle begrüße ich an dieser Stelle sehr herzlich den Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland. Herzlich willkommen Herr Dr. Schuster!

Wir stehen dafür ein, dass alle Facetten jüdischen Lebens möglich und vor allem auch öffentlich sichtbar sind.

Es ist richtig und wichtig, in diesem Jahr 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland zu feiern.

Mit den Makkabi Deutschland Games beispielsweise sind wir in der nächsten Woche Gastgeber einer Sportveranstaltung, die gemeinsam getragen wird von jüdischen und nichtjüdischen Athletinnen und Athleten, von Menschen aus nah und fern. Wir freuen uns sehr auf dieses Ereignis!

Dass dieses große Sportereignis wenige Tage nach Ihrer Auszeichnung stattfinden wird, trifft sich gut.

Sie selbst haben in Ihrer Arbeit bereits die Verknüpfung von Literatur und Sport hergestellt. Sie haben sich mit dem Leben eines großen jüdischen Sportlers und Sportfunktionärs, Kurt Landauer,

beschäftigt - dem ehemaligen Präsidenten des FC Bayern München.

Über Ihre Begeisterung für den Fußball und Ihre Sympathie für „die Bayern“ haben wir am Freitag Abend kurz gesprochen. Sehen uns Düsseldorfern bitte nach, dass die aktuell wohl größte Band der Stadt Erfolg hatte mit dem Song „Wir würden nie zum FC Bayern München gehen“. Im Kampf gegen Antisemitismus, für Toleranz und Vielfalt sind aber die Toten Hosen gewiss Ihre geistigen Verbündeten. Mit Ihrem legendären Konzert gegen das Vergessen, indem sie sogenannte „entartete Musik“ gespielt haben, haben sie das eindrucksvoll bewiesen.

Wir wissen auch um die Bedeutung des Gedenkens und der Geschichte für die Gegenwart. Wir kennen unsere Verantwortung und schätzen die Erinnerungskultur. Mit unserer Mahn- und Gedenkstätte haben wir ein eindrucksvolles Zentrum dieser Erinnerungskultur.

Unser Stadtmuseum eröffnet in der kommenden

Woche die lang erwartete Ausstellung „Entrechtet und beraubt. Der Kunsthändler Max Stern“. Wir zeigen dort das Schicksal des entrechteten und beraubten jüdischen Galeristen, das uns bis heute vielfältig beschäftigt.

Ganz aktuell müssen wir wachsammer sein denn je. Der zunehmende Antisemitismus fordert uns heraus.

Das Anliegen, gegen Antisemitismus und für Völkerverständigung einzutreten, ist unsere fortwährende Verpflichtung. Wir werden ihr nachkommen mit viel Energie und Kraft, aus tiefer Überzeugung und unter Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen und Initiativen unserer Stadt.

Doch zurück zur Literatur: Die Bücher und die Literatur sind Ihre Heimat. Sie stehen Heinrich Heine nahe, Sie haben ihn als Ihren „Lebensbegleiter“ bezeichnet.

Heine wusste, was gedruckte Wörter bedeuten können:

„Ich schreibe sie mit hübschen Buchstaben auf Papier und gebe sie dem Setzer; der setzt sie in Blei und gibt sie dem Drucker; dieser druckt sie und sie gehören dann der ganzen Welt.“

Was das gedruckte Wort zu bewirken vermag, das wissen auch Sie, sehr verehrte Frau Dr. Salamander.

In Ihrer Literaturhandlung geben Sie ihm Raum. Sie setzen ganz auf das gedruckte Wort – und natürlich auf die Autorinnen und Autoren und den Austausch mit Ihnen – um den Zivilisationsbruch, von dem ich eben sprach, zu überwinden.

Dass aber nicht nur der gedruckte Heine zu faszinieren vermag, davon haben Sie sich im Heinrich-Heine-Institut selbst ein Bild machen können: Wie ich hörte, haben Sie gestern auch Einblick genommen in Originalmanuskripte Heines.

Darunter waren die einzig erhaltene Handschrift der „Loreley“ und Auszüge aus „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Zudem haben Sie sich die

Dauerausstellung „Romantik und Revolution“
angesehen.

Der Gedanke, dass Autorinnen und Autoren und ihre
Leserinnen und Leser sehr viel verbindet und sie
oftmals Seelenverwandte sind, ist vielfach
beschrieben worden. Auch Heine schrieb: „unsre
Bücher sind große Briefe“, und sah sie an Freunde
gerichtet. Diesem Heine'schen Gedanken fühlen auch
Sie sich tief verbunden.

Heine gehört zu Ihrem Kosmos oder wie sie uns selbst
geschrieben haben: „Heines Welt ist meine Welt.“

Zu Ihrem Kosmos gehört aber nicht nur Heine. Sie
zählen alle bisherigen Heine-Preisträgerinnen und
Heine-Preisträger und deren Werke dazu. Sie haben
viele selbst in Ihrer Literaturhandlung begrüßt, und
Hunderte von Gesprächen und Lesungen
durchgeführt.

Sie alle tragen zur geistigen Atmosphäre der
Literaturhandlung bei – von Carl Zuckmayer über
Amos Oz und A.L. Kennedy bis hin zu Leoluca
Orlando, dem Heine-Preisträger von 2018.

Nun können Sie sich ebenfalls in die Riege dieser Preisträgerinnen und Preisträger einreihen.

Gleich darf ich Ihnen den Preis überreichen.

Zuvor aber freue ich mich auf die Laudatio. Es ist mir eine Ehre und große Freude, Ihnen, sehr verehrter Herr Bundespräsident, nun dafür die Bühne zu überlassen.